

Heiri Meili (1915-1999)

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heiri Meili (1915–1999)

«Es genügt nicht, eine linke Theorie und Theologie zu haben, wir werden an unseren Früchten erkannt, wir müssen auch gute Werke tun.» So habe ich das Wort in Erinnerung, mit dem der viel zu früh verstorbene *Niklaus Heer* mich 1981 mit Heiri Meili bekannt machte. Gehört hatte ich schon von «unserem» Landwirt aus Ebertswil (Hausen am Albis), der sich vom Religiösen Sozialismus so sehr angesprochen fühlte, dass er seinen Hof für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit verschenken wollte. Am Rande einer Veranstaltung der Freundinnen und Freunde der Neuen Wege durfte ich Heiri zum ersten Mal begegnen. Es war der Beginn einer Freundschaft mit diesem liebenswürdigen Mann, der alle in sein weites Herz schloss, die bereit waren, mit ihm zusammen neue Wege zu gehen.

Sechs Jahre nach dieser ersten Begegnung, am 20. Oktober 1987, ist die *Stiftung Meilihof* entstanden. Sie hatte und hat einen doppelten Zweck: einerseits die Betreuung von Personen aus sozialen Randgruppen und deren Eingliederung in die Gesellschaft – mit besonderem «Vorrang» für «Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind»; andererseits «die Errichtung einer offenen Begegnungsstätte für Tagungen, Seminare, Ferienkurse und andere Formen des Zusammenseins». Unter dieser Zweckwidmung steht in der Stiftungsurkunde der Satz: «Die mit der Erfüllung der Stiftungszwecke betrauten Personen sollen sich dabei von einer christlich-sozialistischen Weltanschauung leiten lassen.»

Heiri Meili ist am 27. April 1999 gestorben. Sein Herz konnte nicht mehr. Er selbst mochte nicht mehr und verweigerte wenige Tage vor seinem Tod die Nahrung. Er

wollte auch keine kirchliche Abdankung. Aus seiner Distanz zu allem Kirchenwesen hatte er nie ein Hehl gemacht. Seine Asche sollte auf dem Meilihof ausgestreut werden. Wir sind seinem letzten Willen nachgekommen, am Nachmittag des 1. Mai, im Anschluss an die Maifeiern. Die Mitglieder des Stiftungsrates versammelten sich mit Angehörigen, Freundinnen und Freunden auf dem Meilihof. Wir bildeten einen Kreis um die Urne und gedachten des Mannes, der sein ganzes Vermögen für benachteiligte Menschen, letztlich für die Sache des Religiösen Sozialismus einsetzte. Wir sagten einander, eine nach dem andern, warum Heiri Meili für uns wichtig war, warum er uns durch sein konsequentes Leben auch beschämt hat.

Beim Mahl in der Stube des Wohnhauses erinnerte Hans Roy, Mitglied des Stiftungsrates und Pfarrer im Ruhestand, an die «wahre Frömmigkeit» nach Jesaja 58, 5–8:

«Ist das ein Fasten, wie ich es liebe, ein Tag, an dem man sich der Busse unterzieht: wenn man den Kopf hängen lässt, so wie eine Binse sich neigt, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem Herrn gefällt? Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe, die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.»

Vor mir liegt eine Telefonnotiz vom

12. Oktober 1995. Heiri legte fest, was in einem Nachruf auf ihn nicht fehlen dürfe:

Heiri Meili wurde am 10. Dezember 1915 in Ebertswil geboren, wo er zeitlebens wohnte und «krampfte». Er bewirtschaftete einen Bauernhof mit Viehhaltung, Obstkultur und Ackerbau. In jungen Jahren war Heiri ein passionierter *Segelflieger* und verfügte sogar über den Fähigkeitsausweis als Fluglehrer. Mit 29 Jahren hat er diesen Sport jedoch aufgegeben. Er sah seine Berufung immer deutlicher im Dienst an *benachteiligten Mitmenschen*, für die er sich einsetzen, ja verausgaben konnte.

Mit 50 Jahren schloss Heiri Meili die Ehe mit *Hulda Weber* aus Egg, von der er sagte, sie sei die «Frau eines Bauern», aber «keine Bauernfrau» gewesen. Sie engagierte sich für Menschen am Rande der Gesellschaft. Jugendliche, die aus dem nahen Heim Albisbrunn ausbrachen, was im Zug der «Heimkampagne» der 70er Jahre keine Seltenheit war, fanden bei Meilis vorübergehend Zuflucht und Geborgenheit. Später kamen Drogenabhängige hinzu, für die Hulda und Heiri sich einsetzten. Auch «Leute aus der Familienpflege» hätten sie beherbergt, sagte mir Heiri. «Wir führten ein offenes Haus für alle, die bedürftig waren.» Und: «Hulda hasste die Ungerechtigkeit der Menschen und war deshalb selber verhasst.» Sie ist lange vor Heiri, am 24. Oktober 1981, gestorben.

Mit unendlicher Liebe und Hingabe pflegte Heiri nach Huldas Tod ihre 1958 geborene geistig behinderte Tochter *Eva-Maria*. Auch das steht in meiner Notiz, dass Heiri mir wörtlich sagte: «Die Betreuung von Eveli hat mir auf den guten Weg geholfen, mir den Weg gezeigt, in welche Richtung es geht.» Eva-Maria ist am 12. November 1989 gestorben. Mit ihr hat Heiri Meili seine wichtigste Lebensaufgabe verloren.

Der *Meilihof* hat seine eigene Geschichte. Heiris Grossvater hat den Hof «Stück für Stück» gekauft. Später wurde der Hof zwischen Heiris Vater und dem Bruder seines Vaters aufgeteilt, Anfang der 50er Jahre aber durch eine Güterzusammenlegung

wieder vereinigt. Der stattliche Hof umfasst mehr als neun Hektaren Land mit einem Wohnhaus, einer Scheune und einem Waschhaus. In gegen 30 Sitzungen versuchte der Stiftungsrat den Vorstellungen des Stifters gerecht zu werden. Zunächst stand ein Projekt für *schulisch vernachlässigte Jugendliche* im Vordergrund. Das Vorhaben scheiterte an der fehlenden Unterstützung durch den Kanton und am nahen «Albisbrunn», das wir in einer Zeit der Mittelknappheit nicht «konkurrenzieren» konnten und wollten. Wir suchten nach einer weiteren Gruppe von Menschen, für die noch viel zu wenig getan wird, und fanden sie in den immer zahlreicher werdenden *gehirntraumatisch geschädigten Menschen*. Zur Rehabilitation dieser Personen hätte der Meilihof jedoch in einem Ausmass umgebaut werden müssen, dass Heiri Meili uns bat, dieses Projekt erst nach seinem Tod weiterzuverfolgen. Darum ist es in letzter Zeit ruhig um die Stiftung, ruhig auch um Heiri Meili geworden. Wir sahen uns zu wenig, auch wenn wir immer wieder telefonierten. Als die Todesnachricht kam, wurde uns schmerzlich bewusst, wie lange wir unseren Freund nicht mehr besucht hatten.

Heiri Meilis Stiftung bleibt ein Vermächtnis, das uns verpflichtet. Sie verlangt von uns einen Tatbeweis, der noch aussteht. Der Gerechtigkeit des Stifters aber möge die Herrlichkeit des Herrn nachfolgen, wie Jesaja verheissen hat.

Willy Spieler